

# Oh mein Herzensbruder, du fehlst mir so!

**Ich war fünf Jahre alt, als du geboren wurdest. Bald schon merkten wir, dass du anders warst. Besonders lieb und süss, besonders empfindlich an Körper und Seele, besonders glücklich, wenn es dir gut ging. Asthma, Ekzeme, die entsetzlich juckten, und Nahrungsunverträglichkeiten plagten dich.**

Du warst mir immer so nahe, ganz tief innen. Wir hatten es gut, beide Eltern waren immer da, sie arbeiteten freischaffend zu Hause. Wir waren umgeben von Liebe und Fürsorge. Deine Talente wurden gefördert, deine Beeinträchtigungen (Mikrozephalie) spielten keine Rolle. Später zogen wir in ein grosses Haus mit Garten, unsere geliebte Grossmutter kam mit. Auch sie hatte viel Zeit für uns. Du durftest als externer Schüler eine heilpädagogische Schule besuchen, wo es dir sehr gefiel. Heute kommt es mir so vor, als sei immer Sommer gewesen.

Als du 9 Jahre alt warst, wurde alles anders. Es wurde den Eltern geraten, dich in ein Heim zu geben, weil du zu Hause nicht genug gefördert würdest. Da sie den Experten glaubten und nur das Beste für dich wollten, stimmten sie widerwillig zu. Das hat dir ein für alle Mal das Herz gebrochen, Mutter und mir eigentlich auch. Der Sonnenhof in Arlesheim war deine neue Heimat. Am Wochenende durftest du jeweils nach Hause kommen. Vater holte dich am Samstagmorgen und brachte dich am Sonntagabend zurück. Im Heim arbeiteten viele liebe Menschen und unter den Bewohnern hast du gute Freunde gefunden. Aber das Heimweh, dass dich quälte, war so gross, dass das Licht deiner Lebensfreude nur noch flackerte und manchmal fast erlosch. Weil man dich nach Hause schickte, wenn du krank warst, warst du es sehr oft. Dann «päppeleten» wir dich auf, bis du wieder gelä-

chelt hast. Da die Abschiedsszenen so entsetzlich waren für alle Beteiligten, entschied der Direktor, dass du nur noch an jedem zweiten Wochenende nach Hause kommen dürftest.

Unterdessen hatten wir noch ein Brüderlein bekommen. Du liebtest es unsäglich, warst nie eifersüchtig, warst liebevoll und fürsorglich ihm gegenüber. Ich habe nie mehr einen Menschen kennengelernt, der so bedingungslos, so stark und treu liebte wie du. Du trugst dein Herz auf Händen voraus und botest es allen an. Du hattest einen sechsten Sinn und tröstetest so oft Menschen, die traurig und verlassen waren. Im Heim hast du nie gelebt, dein Leben bestand aus warten auf den nächsten Besuch zu Hause, auf die nächsten Ferien.

Dann verliess uns der Vater. Deinen Schmerz kann ich nicht beschreiben. Unsere Mutter verlor den Boden unter den Füessen und war nicht stark genug, dir die nötigen Grenzen zu zeigen. Du warst nicht immer sehr ausgeglichen. Oft musstest du in der Not früher zurück, was niemand wollte. Ich war ausgezogen und mit meinem Leben beschäftigt.

Mit 18 musstest du den Sonnenhof verlassen. Nach ein paar mühsamen «Wanderjahren» fandest du in einer Wohngruppe eine neue Bleibe. Es folgten glücklichere Jahre, weil ein wunderbares Heimleiterpaar dein Leben stabilisierte und bereicherte. Musik spielte eine grosse Rolle, du warst ein begabter Leierspieler.

Nach dem Tod des Heimleiters hiess es, du seist dort nicht mehr tragbar. Die Begleitung in deinen Asthma-Nächten konnten die jungen Betreuer nicht mehr leisten. Und du hattest zum zweiten Mal einen Vater verloren. Wieder eine Zeit der Suche, ein halbes Jahr sogar zu Hause, aber es ging nicht gut dort. Dir fehlte ein klarer Rahmen, den du als Halt brauch-



test. Ich war zuerst im Ausland, dann kamen meine Kinder, wir sahen uns selten, aber regelmässig.

Mit 30 Jahren kamst du in die Sonnmatt in Langenbruck, wo du bis ans Ende deiner Zeit bliebst. Verlängerte Wochenende zu Hause brachten Mutter und dir Trost und Freude. Hund und Garten erfreuten dich, deine Nichte und deinen Neffen schlossetest du auch in dein grosses Herz. Mit der beginnenden Demenz der Mutter übernahm ich mehr Verantwortung. Du kamst zu mir ins Wochenende, was ich erst nach meiner Pensionierung richtig auskosten konnte. Nun war ich deine Beistandin. Es war nicht immer einfach. Dein Gemüt verdüsterte sich, du musstest innerlich gestützt und getragen werden. Deine Freude und Dankbarkeit hat mich tausendmal für alles entschädigt.

Im Dezember hast du dein Trottinett genommen, einer Frau gesagt «I muss my Wäg goh», hast dich im dunkeln Wald verirrt und bist über einen Felsen gestürzt. Die Polizei hat dich stundenlang gesucht, dein Neffe, der dir nach mir am nächsten stand, hat deinen Körper gefunden. Deine goldene Seele hatten die Engel bereits hinaufgetragen. Das Loch, das du hinterlassen hast, ist immer noch da.

**Sabine Piatti**

Schwester von Michael Piatti



Michael Piatti mit Ursi

**Ich bin da**  
inklusive  
Kunstprojekte  
und mehr

